

ARBEITERWILLE (Graz)

FELDMANN, A. H.

Nr.:

TAG: 31. 3. 1926

### Schwalbenmärchen.

Von Else Feldmann (Wien).

Über den Häusern flogen die Schwalben, ließen sich auf den Telegraphendrähten und Schornsteinen nieder und hielten eine Versammlung ab; sie bildeten Gruppen, und jede dieser Gruppe hatte ihren Führer und Festredner. Auch jetzt hielt einer eine Ansprache. Er war ein hübscher Junge, kräftig, mit feurigen Augen und schönen, samttschwarzen Flügeln. Ach, sein wildes Herz verlangte nach Abenteuer! Er hatte keine Ruhe mehr vor Reiselust. Da waren die jüngeren Weibchen und die Kinder! Wenn man es ihnen nur erklären könnte, welch ein selbiger Gedanke es ist, in die Ferne zu fliegen.

Aber nein, sie sitzen herum, zusammen mit den Alten und Weifen, mit den Denkern und Philosophen — und ihren Schwiegermüttern! Da könnt ihr sie sehen! Auf dem Dache des Kindergartens, auf dem Schornstein des Bäckerhauses, auf den Blitzableitern des städtischen Polizeigebäudes und nicht weit davon, in den Dachrinnen des Steueramtes! Wenn man es ihnen nur erklären könnte!

Und er holte aus: „Meine lieben Genossen, Schwalben und Schwälbchen!“ — Er wollte mit einem Witz beginnen, der einschlagen sollte, dann würden sie ihn bis zu Ende hören! „Nehmt einen Kalender zur Hand und wenn ihr gebildet seid und lesen könnt, werdet ihr sehen: Der achte September steht vor der Tür: Maria Geburt! Wie sagen die großen Zweibeinigen, die Menschen? Maria Geburt, fahren die Schwalben fort! Nun also, ich finde, es ist höchste Zeit! Weshalb sitzt ihr noch immer müßig herum? Sie und da schnappt ihr eine Fliege! Ich frage euch, wovon wollt ihr leben? Eine Fliege kann euch auf die Dauer nicht sattmachen!“

Da hörte man einen Zwischenruf aus dem Lager der Mütter: „Unsere Schwälbchen können noch nicht gut fliegen!“

„Sie hätten es schon lernen können. Es ist lange genug her, daß sie ausgekrochen sind!“

„Sie sind zu schwach, ihre Flügel sind noch zu klein! Sie fallen uns unterwegs ins Meer!“

„Sie müssen mehr essen!“ sagte eine Schwalben Großmutter. (Großmütter sind immer fürs mehr essen.)

„Seht,“ rief plötzlich ein ganz junges Schwälbchen und versuchte vor Freude seine kleinen Flügel zu spreizen, „seht einmal, wer wieder da ist!“

Die Gruppe saß auf dem Schornstein des Bäckerhauses und alle sahen hinüber auf das Dach des Kindergartens.

Ja, einige Kinder zeigten sich, immer kamen noch zwei und noch zwei dazu.

„Ja, sie sind wieder zurück!“ jubelten alle großen und kleinen Schwalben.

Die Kinder waren über den Sommer verreiselt gewesen, zwei Monate hatten sie in einer Ferienkolonie auf dem Lande verbracht. Und seit heute waren sie wieder da.

Auch die Kinder hatten die Schwalben bald bemerkt. „Seht,“ riefen sie, „die Schwalben, unsere Schwalben sind noch da!“

Die Erzieherin, ein junges Mädchen in einem weißen Leinenkittel, setzte sich zu den Kindern und schaute mit ihnen zum Bäckerhaus hinüber:

„Ihr habt wirklich recht, obwohl ich es nicht glauben konnte, als ihr's riefet, ich dachte, es wären Späßen! Ja, ihr habt recht, es sind unsere Schwalben! Ist es nicht zum Staunen, daß sie noch hier sind?“

„Nicht wahr, Tante Kosi, wir haben, als wir in der Bahn gefahren sind, viele Schwalben gesehen, die schon auf der Reise nach dem Süden waren!“

„Gewiß, Kinder, viele, die meisten, sind schon fort! Diese hier scheinen Nachzügler zu sein!“

Ein kleines, vierjähriges Mädchen klatschte in die Hände und rief: „Auf uns haben Sie gewartet!“

„Anerkennend mag recht haben,“ sagte Tante Kosi. „Jetzt wollen wir ihnen aber Futter geben, denn unsere Freude allein macht sie nicht satt.“

Tante Kosi ging in die Küche. Die Kleinen hängten sich an sie.

„Käse haben sie gern,“ sagte die Waschfrau. „Auch Brot,“ meinte die Köchin.

Sie gingen mit dem Futter wieder auf den Dachgarten und streuten es auf.

Nicht weniger als die Kinder, freuten sich die Schwalben.

„Alle sind wieder da!“ rief eine junge Schwalbenmutter. „Und wie hübsch sonnenverbrannt — der kleine Junge mit den nackten Beinen sieht ja aus wie ein kleiner Mohrenknabe in Afrika.“

„Das ist gesund,“ sagte ein alter, weiser Schwalbenvater.

„Sie sind alle gemachsen und haben rote Backen bekommen.“

„Das kommt von der guten Landluft.“

„Was streuen sie da aus?“ fragte das schlaueste junge Schwälbchen; „ist es nicht Futter?“

„Ja, ich glaube gar, du hast recht, es ist Futter. Eine naseweise, halbwüchsige Schwalbe blinzelte angestrengt mit einem Auge hinüber und erklärte: „Es stimmt, sie streuen für uns Futter.“

Da war ein Jubel unter den jungen und den alten Schwalben.

Die Jungen freuten sich, daß sie wieder sein schmausen konnten. Den Alten fiel — wie man zu sagen pflegt — ein Stein vom Herzen: „Das hat den Jungen gefehlt,“ meinten sie, „die kräftige Kost.“

„Der Kindergarten war auch gar zu lange fort und niemand anderer in der Nachbarschaft hat an uns gedacht.“

„Wer von diesen Leuten sollte an uns denken?“ erwiderte ihm ein alter Schwalbenvater.

„Wer den von allen? Der dicke Bäckermeister, der doch nur daran denkt, wie er die Semmel kleiner und den Bagen Geld, den er dafür bekommt, größer machen könnte. Oder die vom Polizeihaus, die genug mit den Dieben und den Betrunknen zu tun haben? Oder die vom Steueramt?“

„Steueramt? Da reden wir lieber nichts,“ sagte die tüftige Schwalbenmutter.

Das ungeduldige Schwälbchen zerrte an den Flügelgliedern der Mutter: „Fliegen wir doch

hinüber!“ bettelte das gefräßige kleine Ding, und sein Schnabel stand schon offen.

Da ergriff noch einmal der Schwalbenjüngling das Wort, derselbe, der die Ansprache gehalten hatte: „Man müsse Noblesse bewahren,“ meinte er, „Zurückhaltung — wenn einige unter ihnen das Fremdwort nicht verstehen sollten. Nicht gleich aufs Futter losstürzen; es ist ja ein Kindergarten und junge Geschöpfe sollen erzogen werden; da heißt es mit gutem Beispiele vorangehen. Schon oft hatte er lobende Aussprüche von dem Häulein im Veknenkittel gehört: Schaut die Schwalben an, wie reinlich sie sind, so müßt ihr auch sein. War das nicht schön und gereichte es ihnen nicht allen zur Ehre? So und jetzt wollen wir alle langsam und gesittet hinüberfliegen.“

Und eine opferbereite Mutter sagte: „Und die Hauptsache: Lasset die kleinen, schwachen Jungen zuerst an das Futter heran! Erst wenn sie gesättigt sind, wollen wir an uns denken.“

Da aber erhob der Jüngling nochmals seine Stimme: „Vergeßt auch nicht, daß der, der redet und lehrt, vor allem ein Anrecht auf Futter hat.“ Und damit meinte er natürlich sich selbst.

Aber das sahen die anderen ganz gut ein.

Ein paar Flügelschläge und sie saßen auf dem Dach des Kindergartens.

„Laßt nur die Kleinen zuerst heran,“ baten die Schwalbenmütter.

Da kamen die Kleinen und machten sich mit gutem Mut an die Arbeit, pickten Krümchen um Krümchen auf und wurden satt.

„Seht,“ sagte die Schwalbenmutter, „nun werden ihre Flügel kräftig genug sein, zu fliegen, laßt uns gleich mit ihnen üben.“

Ganz hoch oben sammelten sie sich zu Schwärmen und versuchten es, mit den Jungen weite Strecken zu nehmen.

Die Kinder des Kindergartens guckten ihnen neugierig nach und Tante Kosi erklärte: „Sie machen ihre Flugversuche, ehe sie die große Reise antreten.“

Und so war es auch. Denn oben in den Lüften erklärte der Schwalbenvater: „Es geht ganz gut. Morgen ist Ausbruch.“ und die anderen Schwalben stimmten zu. „Jawohl, höchste Zeit! Man sieht schon keine Schwalben mehr; wir sind die Nachzügler.“

Die Mütter hatten traurige Augen ihrer Jüngsten, Kleinsten wegen. (Aber wo gäbe es nicht Mütter, die überängstlich wären!)

In dem tollen Wirbel geriet das jüngste Schwälbchen in Verlust.

Wo, glaubt ihr wohl, daß dieser kleine Naseweis hinslog? Ins Polizeihaus. Ja — es wollte schon jetzt sein kleines Abenteuer bestehen. Und während man eben sich um ihn ängstigte und bangte, flog der tolle kleine Junge durch das geöffnete Fenster im Halbstock ins Polizeihaus hinein, ließ sich auf dem ersten Amtstisch, den es sah, auf ein Aktenbündel nieder.

Der gestrenge Herr Kommissär saß im Dienst und vor sich, von einem Beamten vorgeführt, hatte er einen arg verhauenen Landstreicher, einen Kerl mit einem furchtbar rohen Gesicht; natürlich war er sehr betrunken und erzählte, daß er jemanden umgebracht habe. Dabei sagte er zu seiner Entschuldigung immer wieder: er habe sich gedacht, sterben müsse ohnehin jeder einmal.

Der gestrenge Herr Kommissär schlug gewaltig auf den Tisch und schrie: „Gewöhnlich wird aber gewartet, bis dieser Fall von selber eintritt.“

Das Schwälbchen berührte mit seinen Flügeln die Papiere auf dem Amtstisch, daß es raschelte.

Der gestrenge Herr Kommissär, der soeben einen Mörder verhörte, sprang auf und wollte nach dem Schwälbchen schlagen. „Diese verdammten Spagen!“ fluchte er.

Das Schwälbchen flatterte ängstlich herum, es fand nicht sogleich das Fenster und es hätte sicher durch die Faust des Polizeikommissärs Schaden genommen, hätte nicht plötzlich der schreckliche Kerl, der Mörder, mit den Worten: „Das ist ja eine junge Schwalbe!“ ihn rasch ein Fenster geöffnet, daß es entfliehen konnte. Die ausgestandene Angst hatte es klüger gemacht und es fand sogleich, ohne zu irren, den Weg zum Kindergartendach, wo es die Seinen in großer Besorgtheit antraf. Es erzählte ihnen natürlich sein hübsches Abenteuer von der Polizeistube.

„Ja,“ sagte eine junge Schwälbin, „man bevorzugt uns. Die Menschen sagen von uns: Seht eine Schwalbe! und lächeln dabei süß, als hätten sie Honig geschleckt.“

Nr.:

TAG:

„Ja, ja, ja,“ jubelten die Jungen, „alle sind gut zu uns; ist die Welt nicht wunderschön!“

„Wartet ihr Armen!“ dachten die alten Schwalbenväter und Mütter. „Ihr werdet es morgen kennen lernen, daß unser Leben nicht weniger schrecklich und fruchtbar, als das alles anderen Lebewesen, die im Daseinskampf stehen. Ihr werdet, wenn wir über schöne dunkle Wälder fliegen werden, die rütenden Schreie des Habichts, des Geiers, des Adlers hören; Ihr werdet unsere Feinde kennen lernen, die keinen anderen Wunsch haben, als uns zu verspeisen. Wer weiß, wie viele von uns in dem schönen Süden mit heiler Haut ankommen werden...“

Ihr, meine armen, jungen Schwälbchen, o ihr!“, sagten die Schwalbenmütter und küßten die Jungen auf den warmen Flaum im Genick. „Seid tapfer morgen! So jung ihr noch seid, werdet ihr große Kämpfe zu bestehen haben...“

Als die Kinder des Kindergartens am nächsten Morgen erwachten, war ihr erster Blick zum Fenster hinaus.

„Sie sind fort!“ sagte ein Knirps im Hemdchen... „sind heute nach Afrika geflogen!“ sagte ein zweiter.

Zwei kleine Mädchen, Nachbarinnen, saßen in ihren Bitterbetten auf und sprachen von den Schwalben.

„Du,“ sagte die eine, „wer wohl höher fliegen kann, Schwalbe oder Luftschiff?“

Der ganze Schlaffaal wurde auf einmal laut, fing an zu schnattern.

Von der Bubenseite schrien sie durch die Tür: „Natürlich das Luftschiff.“

„Nein,“ riefen die anderen, „Schwalben, die fliegen am höchsten!“

Und ein dummer kleiner Junge sagte laut und frech, Schwalben, die könnten so hoch fliegen, wie sein Drachen.

Da wurde er aber von allen so lange ausgelacht, bis er weinte und Tante Rosi hereinkam.

„Was ist denn los? Eins — zwei — drei — aufstehen, waschen, Frühstück!“

„Tante Rosi, die Schwalben sind fort!“ klagten die Kinder.

„Ja, ich sah sie heute, ganz früh am Morgen, als sie fortfliegen. Sie sind nach Afrika abgereist und lassen Euch schön grüßen!“